

Diese Familien-Lebenserinnerungen von Hetta sind unserem

Bruder Wilfried

gewidmet, der am 17. September 2010 sein

70. Lebensjahr

vollendete.

Ich bin seine 14 Monate ältere Schwester.

Also: Die erste Wohnung der Familie Borgdorf war Hagenstr. 35 (Hinterhaus).

Im Vorderhaus ptr. wohnte Opa Heyner – Mutters Vater -, der nur einen Arm hatte (im 1. Weltkrieg war ihm einer amputiert worden).

Auch Oma Borgdorf, Vaters Mutter, lebte noch.

Als ich etwa 2 bis 2 ½ Jahre alt war, wurden wir dort ausgebombt. Ob wir vorher in die Gartenallee 20 A (Hinterhaus) umgezogen sind, weiß ich nicht mehr.

Also, wir zogen nach Linden. Wilfried war ein Baby-Kleinkind.

Im Hinterhaus links wohnte Tatti Scheer, erste Etage, rechts Familie Epke mit Tochter Hannelore.

Unten rechts war ein Papierlager von Firma Wahlsen, die zogen später in die „alte Gartenallee“ und wurden dort ausgebombt.

Im 1. Stock rechts zog dann später Herr Kühne mit Freundin ein, der hatte dann im ptr. ein Farbenlager.

Unsere Wohnung war 2. Stock links, rechts daneben wohnten Witzek's mit Sohn Peter, die zogen später in die Nedderfeldstraße. Danach kam Familie Madeja.

Unser Heim (Toilette ohne Waschbecken ½ Treppe tiefer) hatte Küche, Stube, Schlafzimmer, Flur und einen Abstellraum (ohne Fenster). Ab und zu hatte Mutter dort Untermieter (Vater war ja im Krieg).

Wilfried und ich mussten früh mithelfen, weil Mutter nur ein Bein hatte und eins aus Holz.

Den Vorderhausflur mussten wir also immer durchqueren, über den Hof, um in unsere Wohnung zu kommen.

Das war manchmal sehr schwierig, weil Krieg war, die Sirenen schon heulten, wir noch über den Hof mussten, um im Vorderhauskeller Platz zu finden.

1943 wurde Karin geboren und unser Vater kam verwundet aus dem Krieg zurück (er lag im Annastift).

Dort habe ich ihn als kleines Mädchen öfter allein besucht mit Straßenbahnlinie 2. Als er wieder gesund war, wurde er Biervertreter.

Wir Kinder wurden größer.

Jedes Kind hatte seine Pflichten und musste viel mithelfen.

Wir haben auch immer viel Schläge bekommen, weil wir nicht so wollten wie die Eltern. Noch im Krieg bei Fliegeralarm habe ich einmal meine kleine Schwester im Körbchen nach unten, über den Hof in den Luftschutzkeller im Vorderhaus geschleppt; Mutter hatte anderes zu tragen und den kleinen Bruder Wilfried.

Öfter hatten wir Keuchhusten, als Fliegeralarm war; dann ging erstmal die Husterei los und danach schnell nach unten.

[Folgender Absatz ist aus Datenschutzgründen von der Redaktion herausgenommen worden.]

Kurz vor Kriegsende wurde unsere rechte Hinterhaushälfte von Brandbomben getroffen und brannte bis zur ersten Etage aus.

Im Sommer spielten wir in dieser „Ruine“, die oben offen war, man aber bis in den ersten Stock gucken konnte.

Hier erinnere ich mich an ein Ereignis, das uns zunächst Angst und Schrecken eingejagt hat. Also, wir spielten Verstecken in unserer Ruine mit der Gastwirtstochter Christa Flentje von der Kneipe an der Ecke, wo sich unser Vater

auch öfters aufhielt. Sie musste suchen. Heimlich von hinten und leise näherte sich ein Kind, um sich frei zu schlagen und erschreckte sie so sehr, dass sie durch den Spalt in die erste Etage fiel. Zuerst dachten wir sie sei tot, aber danach machte sie die Augen wieder auf, stand auf und hatte nur ein paar blaue Flecke. Aber auch unsere Wohnung im zweiten Stock links wurde bei dem Brand in Mitleidenschaft gezogen. In der Küche hatten wir ein Loch in der Decke. Oben auf dem Holzboden lag noch eine Brandbombe, die nicht gezündet hatte.

Der Bombenschaden rechts wurde schnell wieder repariert und die Etagen wieder ausgebaut. Als wir drei Kinder noch größer waren fingen wir an, erst Zeitungen auszutragen und danach Brötchen und dann beides.

Wilfried holte die Brötchen bei Bäcker Öhrke, ich bei Schwedhelm/Rogge. Das haben wir jahrelang gemacht; auch als wir in die Schule kamen. Die Zeitungen morgens holte mein Vater, Mutter verteilte sie und wir trugen sie aus, in jedes Stockwerk, genauso die Brötchen. Gartenallee, Küchengartenstraße, Rampenstraße, Dieckbornstraße, Teichstraße und Lichtenbergplatz.

Mutter eröffnete einen Bier- und Getränkehausverkauf. Die Leute aus dem Vorderhaus piffen oder riefen und bestellten Getränke, die wir Kinder dann schnell hinzubringen hatten.

Manchmal war aber unser Vater der beste Kunde.

In den kalten Wintern sind wir auf dem Lindener Berge gerodelt, an der Brücke Rampenstraße haben wir Kohlen geklaut, die für die Lindener Brauerei bestimmt waren und auf Güterwagen lagerten. Wir sind einfach von der Brücke auf die Wagen herunter gesprungen.

Der Krieg war 1945 vorbei; Ich kam im Oktober '45 zur Schule. Wilfried ein Jahr später in die Pestalozzi-Schule. Sein Lehrer hieß Herr Sajak.

Während unserer Freizeit und als die Arbeit zuhause fertig war, spielten wir auf dem Hof und der Straße; hatten immer Hunger – es gab wenig zu essen und wir wurden

nie satt. Wir waren alle unterernährt und manchmal wurden wir zur Erholung verschickt. So war Karin zweimal in Schweden, ich in Lüneburg und Spiekeroog. Autos gab es nicht, oder nur ganz wenige, aber drei Pferdewagen mit jeweils zwei Pferden: Harry Habag's, Heuweg's Eisfabrik und Herrenhäuser Bier. Hinten hing ein Tritt dran, auf dem fuhren wir manchmal mit, durften uns aber nicht erwischen lassen.

Wir spielten auf der Straße Pindoppschlagen und lernten so schnell auch unsere Freunde kennen. Dietram Köster, genannt Köttel. Dieter Bodmann, Hans-Jürgen Ullmann, Klaus Trainhardt, Udo Noll genannt Put-Put, Gerd Voges, Dieter Jahn genannt Jahne, Reinhard Hasenbein (Hasi), Klaus Willecke genannt Fiti, Peter Ulfing (Pit). Den Kemmling-Clan von gegenüber, Rainer und Rony. Peter Alps, Hartmut Baier (Bratze), Hartmut Feike (Schmuche), Werner Lins.

Die Freundinnen meiner Kindheit waren Loni und Helga (Hexi) Witte, manchmal auch Rosi. Die stammten aus einer Apothekerfamilie, die im ersten Stock im Vorderhaus wohnte. Sie hatten in der Wohnung sogar ein richtiges Badezimmer mit Badewanne und-ofen. Auf dem langen Flur hatten sie eine Schaukel.

Wenn wir bei denen spielen durften hatten sie im kleinen Wohnzimmer ein Klavier, auf dem wir manchmal klimpern durften. Ins große Wohnzimmer durften wir nicht aber da stand noch ein Klavier.

Die Mädchen hatten auch viele Spielsachen: bunte Glasmurmeln, Puppen, Bausteine, Teddys usw. Einmal habe ich eine Glasmurmeln verschluckt, tagelang gewartet, bis sie wieder raus kam, sauber gemacht und das war dann meine. Auf dem Hof spielten wir Ball. Alle Kinder, mit den Mädchen in der Ecke Ballprobe. Da waren auch noch Karin Buchhardt und Uta Piepho aus dem Vorderhaus. Im Sommer gingen wir zum Baden in die Fösse, da war Salzwasser drin. Später hat man die Fösse renoviert und danach Süßwasser eingelassen.

Während wir aufwachsen, haben wir im Garten von Stephanus unreifes Obst geklaut. Sämtliche Trümmer „entrümpelten“ wir von altem Eisen und verscheuerten es beim Schrotthändler. Dabei ging auch manche Kellerroste von intakten Häusern mit.

Flaschen haben wir gesammelt oder geklaut und dann abgegeben. Taschengeld gab es für uns nie. Aber bei den Bäckern gab es 2 DM die Woche und immer das Altgebäck (Hefestücke) vom Vortag. Da hat sich mancher Freund mal bei uns satt gegessen. Das Zeitungsgeld bei den Kunden durften wir selbst kassieren; da gab es Trinkgeld.

Als wir größer waren haben wir Patentverschlüsse an Bierflaschen bei Brunnenkopp in der Asternstraße, wo unser Vater arbeitete angebracht und uns einiges Geld verdient. Meist hatten wir danach blutige Finger.

So vergingen unsere Jahre.

Wir hatten auch ein Kätzchen, das uns jemand geschenkt hatte. Als es ein bisschen größer war, es war ein Kater, nahmen wir es mal mit zum Lindener Berg zum Spielen, mit einer Schleife um den Hals. Dort lief es uns aber weg und ward nicht mehr gesehen. Wir Kinder sind dann traurig ohne Katze nach Hause gegangen. Aber nach sechs Wochen hörte unsere Mutter morgens ein jämmerliches Weinen und Miauen auf dem Hof: unsere Katze war wieder da und hatte allein nach Hause gefunden. Das Tier war groß geworden, unverletzt, aber die Schleife war weg.

Kater Peter (Petchen).

Von nun an ging er raus und kam immer wieder. Jahre später hat man ihn vergiftet in unserer Aschentonne auf dem Hof gefunden.

Irgendwann bekam Wilfried eine schwere Krankheit Scharlach und musste in Quarantäne. Er kam ins Krankenhaus nach Schwarmstedt. Als er gesund wieder zurück kam hatten sie ihm den Kopf kahl geschoren wegen Läusen. Er hatte also Glatze. Das war von nun an sein Spitzname: Glatze.

Spätere Spitznamen waren Wille, später Pille.

1947 wurde unser kleiner Bruder Karl-Heinz geboren. Eine Hausgeburt.

Wir größeren kamen aus der Schule in die Lehre. Ich bei Elsbeth Küster, Wilfried ein Jahr später bei August Voges Karosseriebau, Karin bei Auer's Kindermoden.

Ich musste schon als Kind zum Stenographenverein gehen.

Und dann durfte ich zum Turnen in einen Sportverein, TSV Saxonia. Zuerst war immer Gymnastik und dann Geräteturnen. Jahre später habe ich dann auch Handball und Korbball gespielt.

1957 verstarb unser Vater.

Bei Wilfried und Freunden kam langsam die Vespa-und Parka-Zeit. Alle hatten eine: Wilfried, Gerd, Hänschen, der neue Freund, Hans-Jürgen Weikert. Der hatte auch dann zuerst ein Auto, einen VW. Und bei Wilfried kam die Glas-Periode (Automarke). Er hat gebastelt und gebastelt und zuletzt war das Auto fertig und fahrbereit.

Wilfried kam dann zur Bundeswehr. Davon weiß ich nicht viel. Er hat sich bei der Luftwaffe als Flieger beim Bodenpersonal ausbilden lassen. Stationen waren Langendamm, Sobernheim, Altenwalde.

Karin ging nach der Lehre als Au-pair-Mädchen in die Schweiz.

Wilfried ging ziemlich schnell an die Pfälzische Meisterschule für Karosseriebau nach Kaiserslautern um seinen Kfz-Meister und danach Kfz-Techniker zu machen, was ihm auch gelang. Dort lernte er seine Freundin Gabi (Gabriele) kennen. Danach war er in Siegen in einem Mercedes Autohaus als Betriebsleiter tätig. Später heirateten Gabi und Wilfried in Hannover und bald gingen sie nach Bremen. Irgendwann machte er dort seine Fahrlehrerausbildung. Karin kam aus der Schweiz zurück und wurde Mannequin und Hausdame. Karl-Heinz fuhr zur See und wurde Leichtmatrose. Auch ich wechselte zu einem anderen Laden und dann ins Büro.

So vergingen die Jahre.

Ich heiratete 1965 als Erste, einen Italiener, Riccardo Martinelli. Ein Jahr später bekam ich einen Sohn, Gianmarco.

Riccardo machte sich später selbstständig, unter anderem mit Casa della Pasta. 1970 hat Wilfried Gabi geheiratet. Mittlerweile hatte Wilfried in Bremen Fahrschulen gegründet, die auch gut liefen. Später ist auch Kalli dort mit eingestiegen.

Auch Riccardo und Wilfried (später auch Kalli) haben versucht zusammen eine Firma zu gründen. Aber das ist in die Hose gegangen.

Wilfried hatte ein Haus gebaut/gekauft, das auch heute noch bewohnt wird. Jetzt wohnen dort Kalli und Elke, die 1991 geheiratet haben. Die Fahrschulen florierten mehr oder weniger bis heute und es wurden mehrere Häuser gebaut. In zweiter Ehe heirateten Karin und Horst und Wilfried und Ursula. Wilfried zweite Ehe wurde auch geschieden.

Karin bekam 1979 Zwillinge Cynthia und Franziska. Auch Karin und Horst haben ein Haus in Davenstedt-West, Hannover, gebaut.

Ich wurde 1987 geschieden und bin 1999 in das Haus meines Sohnes in Ronnenberg gezogen.

Unsere Mutter ist 1984 gestorben.

Helga Martinelli